

Mehr als Döner, Kopftuch, Zwangsheirat

10 Jahre Partnerschaft mit einem Gymnasium in Izmir/Türkei

Ein Bericht von der Comenius Projektgruppe

An unserer Schule wird seit 10 Jahren ein freiwilliger Türkischkurs angeboten – und das nicht ohne Grund, denn unser Berufskolleg arbeitet seit dem Herbst 2004 mit einer türkischen Partnerschule zusammen. Die Idee zu dieser Zusammenarbeit kam auf beim Besuch eines islamischen Frauenvereins, der in Berlin-Kreuzberg Bildungs- und Sozialarbeit leistet. Auf Grund des nachhaltigen Eindrucks waren Schüler und Lehrer damals der Meinung, einen solchen Austausch fortzusetzen. So wurde die Idee einer Partnerschaft mit einer türkischen Schule geboren. Und da unser Lehrer, Herr Rombach, zwölf Jahre im Auslandsschuldienst in der Türkei tätig war, war mit dem Bornova Anadolu Lisesi (BAL) in Izmir eine interessierte Partnerschule schnell gefunden.



Izmir ist die drittgrößte Stadt der Türkei mit mehr als drei Millionen Einwohnern und liegt an der Westküste des Landes am Ägäischen Meer. Die Stadt schlängelt sich auf einer Länge von etwa 40 Kilometern um den Golf von Izmir und wuchert auch immer mehr ins Hinterland. Bornova ist ein Stadtteil im Nordosten von Izmir, in dem auch die Schule liegt. Anadolu Lisesi heißt wörtlich übersetzt Anatolien Gymnasium. Das staatliche Gymnasium hat einen sprachlichen Schwerpunkt - Englisch, Deutsch und Französisch können die Schüler dort lernen.



Im Rahmen unserer Zusammenarbeit mit dem BAL haben wir im Schuljahr 2005/2006 ein erstes gemeinsames Projekt durchgeführt. Thema des von der EU geförderten Comenius-Fremdsprachenprojekts war der anvisierte EU-Beitritt der Türkei. Wir wollten ein Bild gewinnen von den Hoffnungen, die sich an einen EU-Beitritt der Türkei knüpfen, und von den Vorbehalten, die damit verbunden sind.

In den Schuljahren 2008/2009 und 2009/2010 haben wir uns in einem zweiten Comenius-Projekt mit deutsch-türkischen Paaren aus unserem jeweiligen Umfeld unterhalten. "Zwischen den Kulturen: deutsch-türkische Paare in den Regionen Izmir und Aachen" lautete unser Projektthema. Untersucht wurde, welche Chancen und Risiken solche Beziehungen mit sich bringen, ob das Zusammenleben mit einem Partner anderer Herkunft und Kultur als Bereicherung empfunden wird und welche besonderen Schwierigkeiten und Belastungen sich dadurch ergeben.

Bei den Austauschbegegnungen sind wir in Izmir wiederholt darauf gestoßen, dass die türkischen Rückkehrer aus Deutschland - sie werden in der Türkei "Almancı", "Deutschländer" genannt - ihre Re-Migration in die Türkei als durchaus problematisch und die Re-Integration in die dortige Gesellschaft als nicht so einfach wie erhofft empfinden. Diese Beobachtung war der Ausgangspunkt für unser aktuelles Comenius-Projekt in den Schuljahren 2012/2013 und 2013/2014. Unter dem Projekttitel "Hier Ausländer, dort Deutschländer – Migrantenschicksale" haben wir uns mit türkischstämmigen Migranten/innen und deren Lebensschicksalen beschäftigt.

Die Ergebnisse des aktuellen Projekts sind jetzt in einer 236seitigen Broschüre nachzulesen, in der eine Auswahl der von uns geführten Interviews sowie eine ausführliche Auswertung zu finden ist. Die Broschüre wird Interessenten kostenlos zur Verfügung gestellt

Höhepunkte der jeweiligen Projekte waren natürlich die gegenseitigen zweiwöchigen Austauschbegegnungen, von denen einige Impressionen hier aufgeführt sind:

Eindrücke und Erlebnisse während des Türkeiaufenthalts – unsere subjektive Sicht der Dinge

„Wir waren alle sehr aufgeregt als wir uns am Flughafen Köln/Bonn trafen. Für die meisten von uns war es der erste Flug. Einige hatten Flugangst und waren froh, nach drei Stunden Flug in Izmir endlich wieder festen Boden unter den Füßen zu haben. Trotzdem waren wir nach der Landung noch aufgeregter als vor dem Flug, denn nun stand die erste Begegnung mit unseren Gastfamilien an. Wie das wohl werden wird? Sind sie nett, so wie ich sie mir vorstelle? Entspreche ich ihren Vorstellungen? Wird es mit der Verständigung klappen? Werden wir anders behandelt als zuhause? Beten sie in der Gastfamilie fünfmal am Tag? Haben wir unser eigenes Zimmer? In Deutschland hatte man mich aufgezogen, dass ich wohl in einer Wellblechhütte landen würde. Einige der deutschen Mädchen waren bei türkischen Jungs untergebracht und wussten nicht so recht... Solche und ähnliche Fragen gingen uns durch den Kopf und machten uns ganz schön zu schaffen.“

„Die Nacht war kurz und der frühmorgendliche Gebetsruf – ‚wenn ein schwarzer von einem weißen Faden unterscheidbar ist‘, wie im Koran über den Zeitpunkt des ersten Gebets geschrieben steht - kam für mich immer zur Unzeit.“

„Zum ersten Mal habe ich auch erfahren, wie mühsam es sein kann, wenn zwei Menschen mit unterschiedlichen Muttersprachen sich austauschen wollen und keine der gemeinsamen Sprachen von beiden wirklich gut beherrscht wird.“

„Das Gelände unserer Partnerschule wirkt wie ein riesiger Park, viele Bäume spenden Schatten, an manchen Ecken bin ich mir vorgekommen wie im Wald. Es gibt mehrere Gebäude, die drei größten wurden aber abgerissen, weil sie nicht erdbebensicher waren. Izmir liegt in einer Region, in der mehrere kleinere Erdplatten zusammentreffen, so dass die Erde hier öfters bebt. Noch während wir hier sind, soll der Grundstein für das neue Hauptgebäude der Schule gelegt werden. Die türkischen Schüler werden in zwei Schichten, morgens und nachmittags, in den verbliebenen Gebäuden unterrichtet. Auch unsere Partnerschüler haben nicht alle zur gleichen Zeit Unterricht. Einige Klassen sind vorübergehend in Räumen von benachbarten Schulen untergekommen. Die Arbeit am Projektthema und der Türkischunterricht durch unsere Partnerschüler werden wegen fehlender Räumlichkeiten auch in den nächsten Tagen im Freien stattfinden. Regen müssen wir hier ja auch kaum befürchten.“

„In der Nacht von Donnerstag auf Freitag habe ich aus Versehen bei meiner Gastfamilie in meinem Schlafzimmer roten Nagellack auf dem Teppich verschüttet. Ich hatte Panik! Ich wollte das nicht sagen, also habe ich erst einmal eine Stunde lang versucht, den Nagellack mit Nagellackentferner wieder wegzuschrubben. Der Nagellack war dann irgendwann auch fast weg, dafür stank mein Zimmer jetzt penetrant nach Nagellackentferner. Fenster auf, Deo versprüht und die Hoffnung, dass der Geruch sich verzieht. Ich ging ins Bad um die Wattepadts wegzuworfen, die ich gebraucht hatte um den Nagellack zu entfernen. Da es keinen Mülleimer im Bad gab, musste ich sie im Klo runterspülen. Folge: Klo verstopft! Noch mehr Panik! Gott sei Dank konnte ich das Problem lösen. Meine Gastfamilie weiß bis heute noch nicht, was in der Nacht passiert ist – oder sie haben aus Gründen der Höflichkeit und Gastfreundschaft geschwiegen.“

„Unsere türkischen Partner haben uns nach der Schule Izmir gezeigt. Überall in der Stadt ist plakatiert, dass sich Izmir für 2020 als Austragungsort der Expo bewirbt. Am beeindruckendsten fand ich das Gewimmel im Basarviertel Kemeralti, wo man immer wieder von den Händlern angesprochen wird, was auf Dauer ganz schön anstrengend ist. Hier stehen immer noch mehr Synagogen als Moscheen, denn hier wohnten noch im 19. Jahrhundert Zehntausende von Juden, die mit Beginn der Inquisition ab 1492 aus Spanien und Portugal kamen und Zuflucht im Osmanischen Reich fanden. Viele Jahrhunderte lang bildeten aber Christen – vor allem Griechen und Armenier – die Mehrheit in der Stadt, die deshalb von den muslimischen Türken „Gavur Izmir“ (Ungläubiges Izmir) genannt wurde.“

„Ohne mein kleines Messer verreise ich nicht. Als wir für ein verlängertes Wochenende nach Istanbul fliegen, falle ich bei der Gepäckkontrolle am Eingang des Flughafenterminals in Izmir damit auf, denn beim Durchleuchten der Taschen ist es deutlich zu erkennen. Mein Gepäck wird zur Seite genommen, ich auch, und ich muss das Messer herausholen und vorzeigen. Ich gerate ins Schwitzen, der Flughafenterminal ist total überfüllt, weil wegen Umbauarbeiten nationale und internationale Flüge zur Zeit am gleichen Terminal abgefertigt werden, und es ist gerade Rush Hour, die Schlange hinter mir wird immer länger, das Gemurmel scheint mir bedrohlich laut zu werden. „Only for elma (türkisch: Apfel)“, erkläre ich schließlich, in den Sprachen dieser Welt zuhause, mühsam lächelnd und der türkische Flughafenbedienstete lacht, vermutlich ob meiner ausgeprägten Formulierungskünste, auch. Als er hört, dass ich die Tasche nicht als Handgepäck nehmen werde, darf ich mein Messer

sogar behalten und weiter gehen. Wer sich so gewandt ausdrücken kann, kann schließlich kein Terrorist sein. In Istanbul beziehen wir unsere Unterkunft im Stadtteil Cihangir in der Halsabschneider Straße - die heißt wirklich so, Boğazkesen Caddesi, soviel Türkisch können wir mittlerweile, und das steht auch ehrlich nicht in irgendeinem Zusammenhang mit meinem Messer, - und sehen uns dann einige historischen Sehenswürdigkeiten auf der europäischen Seite an: die Hagia Sophia, die Sultan Ahmet Moschee und den Sultanspalast. Am Eingang zum Sultanspalast treten mir zum zweiten Mal an diesem Tag Schweißperlen auf die Stirn. Am Eingang sind Sicherheitskontrollen wie am Flughafen und mein Messer befindet sich nun in meiner Handtasche. Warum habe ich vorher nicht daran gedacht? Wohin nun damit? In den Mülleimer werfen kommt nicht in Frage. Noch einmal versuchen, die Sicherheitsbeamten mit internationalem Kauderwelsch zu bezirzen? Es ist mir peinlich, vor den anderen schon wieder mit dem Messer aufzufallen. Ich verstecke es an einem Baum im Gras und hoffe es später wiederzufinden. Es wäre zwar kein großer Verlust, aber ich möchte mein geliebtes Kartoffelmesser wieder mit nach Hause nehmen. Abgelenkt von den vier Hofanlagen mit den imposanten Gebäuden und den großen Gartenanlagen mit Springbrunnen denke ich nicht mehr an mein Messer. Ich bin begeistert von der beispiellosen Panoramansicht auf Istanbul, den Bosphorus und das Goldene Horn. Erst am Ausgang fällt mir mein Messer wieder ein und ich nehme es unbemerkt zu mir und stecke es in meine Tasche.“

„Am nächsten Tag stand der Galataturm auf dem Programm, von wo aus man einen tollen Blick auf die Stadt hat. Berühmt wurde er, weil es der junge türkische Wissenschaftler Hezarfen Ahmet Çelebi 1638 schaffte, vom Turm aus mit selbstgebauten Flügeln bis nach Üsküdar auf der asiatischen Seite des Bosphorus zu fliegen. Sultan Murad IV. verbannte ihn später nach Algerien, vielleicht stehen solche außergewöhnlichen Leistungen ja nur dem Sultan selbst zu. Der Turm diente im Laufe der Jahrhunderte verschiedenen Zwecken: Er war Wohnquartier für Seeleute und die Zwangsarbeiter der nahegelegenen Werften, Depot für Marine-Zubehör, er war Observations- und Feuermeldeturm und ist heute touristische Sehenswürdigkeit.“



„Es war schon ziemlich traurig, jetzt wieder nach Hause in den Alltag zurückzukehren. Ich habe viel gelernt über das Land, die Kultur, die Menschen, das Essen und den Alltag der Menschen. Sogar ein bisschen besser Türkisch sprechen habe ich gelernt. Der Austausch hat mir sehr gefallen und ich kann so etwas nur empfehlen. Man sammelt so viele Erfahrungen und lernt das Land von einer ganz anderen Seite kennen als zum Beispiel im Urlaub oder durch die Medien, in denen im Zusammenhang mit der Türkei ja oft nur über Döner, Kopftuch oder Zwangsheirat berichtet wird.“

(Wer mehr erfahren möchte, findet den kompletten Reisebericht auf unserer Projektwebseite: www.d-tr.net unter „Besuch in der Türkei“)